

7 200 Soldaten 4 000 bis zum nächsten Sejm beizubehalten. Darüber hinaus wurden das Entgelt, das man schuldete, und der Sold, den man den Truppen bezahlen mußte, geregelt. 2) Die Beschaffung nötiger Finanzen: sowohl des Viertels der Einkommen aus den Königsgütern in Polen und entsprechender Steuern aus Litauen (das Einkommensviertel war im Großfürstentum Litauen unüblich) als auch aus den Zollgebühren, die man für bestimmte Waren zu erheben pflegte, der Einkünfte aus den Münzämtern, der Donative der Geistlichkeit und der Kaufleute; drei Tabellen am Schluß des Buches zeigen die Verteilung von Steuern auf einzelne Wojewodschaften und Gebiete des Königreichs Polen (ohne Litauen). 3) Die Bestätigung der Abkommen von Zborów, wobei die Zugeständnisse zugunsten der Kosaken den ersten Platz einnahmen. Sie wurden in einer generellen Form ausgedrückt: „Wir bestätigen im Namen dieses Sejms mit der Zustimmung aller Stände unsere bei Zborów dem Zaporoger Herr versprochene Gunst.“ Damit hingen auch einige Bestimmungen religiösen Charakters zusammen. Der orthodoxen Kirche wurden durch ein Königsdiplom die Anerkennung der Güter, Kirchen, Rechte erneuert, die ihr früher von den Königen gewährt worden waren. Der Anspruch des orthodoxen Metropoliten von Kiev, einen Sitz im Senat zu erhalten, wurde jedoch nicht anerkannt. Das königliche Dekret hat dennoch, als es Ende Januar — Anfang Februar 1650 publik wurde, eine heftige Protestaktion von seiten des katholischen Klerus, vor allem des päpstlichen Nuntius, hervorgerufen, wie aus der oben erwähnten Publikation A. G. Welykyjs zu entnehmen ist.

Wir besitzen in dieser Studie über den bewegten Sejm von 1649/50 ohne Zweifel eine aufschlußreiche Monographie, die trotz mangelnder Vollständigkeit ein lebendiges Bild von diesem wichtigen politischen und gesellschaftlichen Ereignis bietet. „Wir können furchtlos und ohne fehlzugehen behaupten, daß der Warschauer Sejm von 1649 ein Erfolg für den Hof gewesen ist. Denn der Hof nutzte bedächtig die sich bietenden Möglichkeiten aus, welche damals noch der Person des Herrschers während des Sejms zustanden“, schließt die Autorin ihre Darstellung (S. 146). Damals sind die Vertreter der Stände im Grunde einhellig nach Hause gegangen. Zwei Jahre später sollte der Sejm zum erstenmal wegen des liberum veto eines Landboten unverrichteter Dinge auseinandergehen.

Rom

Paulius Rabikauskas

Z dziejów życia literackiego w Polsce XVI i XVII wieku. [Aus dem literarischen Leben des 16. und 17. Jahrhunderts in Polen.] Praca zbiorowa pod red. Hanny Dziechcińskiej. (PAN, Instytut Badań Literackich, Studia staropolskie, Tom XLVIII.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 273 S.

Diese Artikelserie nimmt die Untersuchung der sozialen Bedingungen auf, die im 16. und 17. Jh. die Entstehung, Verbreitung und Rezeption des Schrifttums und seines Inhalts begleiten.

K. Dmítruk beschäftigt sich mit der „Kommunikationssituation“ (S. 11—38) und stellt u. a. fest, daß die altpolnische Kulturformation an Themen fast sämtlicher Lebenssphären interessiert und bestrebt war, diese literarisch — im weitesten Sinne — zu verbreiten, z. B. wurden daher Texte im Bereich des Kriegswesens oder der Wissenschaft vorbereitet, die das Wissen um das Militärische oder die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen erweitern sollten.

Z. Nowak führt als „Kulturschöpferische Faktoren im Königl. Preußen“ (S. 36—69) das Wirken des Bürgertums einiger Städte, der Kirche, des Staates und des Königs als Förderer der Schulen, Bibliotheken, des Druckereiwesens und anderer Erscheinungen des kulturellen Lebens vor, d. h. er untersucht Institutionen und Organisationen, die das kulturelle Leben unterstützten.

Die Ausführungen von H. Dziechcińska beziehen sich auf „Das Spiel als Komponente des literarischen Lebens“ (S. 70—95), bei dem sie drei Strömungen herausstellt. Eine Richtung bewegt sich außerhalb der Literatur, wozu u. a. die Jagd und das deutsche Spiel „Wirtschaft“ (eine Art von Maskerade) gehören, und ist an kein Spielritual gebunden. Die zweite, und zwar die in dieser Zeit herrschende Strömung, schließt die Literatur und auch die bildende Kunst in das dominierende Ritual ein. Darunter versteht sie das Organisieren von Veranstaltungen wie z. B. den Einzug des Königs, große Empfänge oder eine Geburtstagsfeier, für die Texte geschrieben werden. Den letzten Typ stellt das literarische Werk als Quelle des Spiels und Zeitvertreibs dar.

W. Roszkowska zeichnet in dem Beitrag „Hauptzentren des Theaterlebens“ (S. 97—127) die Bedeutung der Städte, vor allem von Posen, Wilna, Krakau, Warschau und Danzig, als Stätten der Theaterreformen nach, u. a. in bezug auf den äußeren und inneren Bau, auf die Spielgestaltung und das Publikumsverhalten.

Die Hinwendung zu bäuerlichen Themen wird in der Untersuchung von A. Nowicka-Jeżowa „Altpolnischen Villanellen“ (S. 129—182) dargestellt. Die Struktur und Ideologie dieser Art von Erzeugnissen vergleicht die Vf.in ferner mit ähnlichen der Italiener und des polnisch-ruthenischen Raums.

T. Biękowski macht den Versuch, den „Panegyrikus“ (S. 183—196), der oft als Geschmacksverirrung gewertet wird, als eine Gattung dazustellen, die im literarischen Leben der besprochenen Zeit eine wichtige Rolle spielte. Diese beruhte darauf, daß die Nachfrage nach einem geschriebenen Wort groß war, das Ereignisse des politischen, kulturellen, religiösen und familiären Lebens festhielt. So wurden Panegyriken sowohl auf Bestellung als auch aus innerem Drang, häufig aus Dankbarkeit dem Mäzen gegenüber, aus verschiedenen Anlässen geschrieben und mit Erfolg verbreitet.

M. Zachara behandelt vor allem die handschriftlichen „Silven“ (auch „Silvae rerum“ genannt) (S. 197—219). Diese stellen in der altpolnischen Literatur ein buntes Allerlei von Aufzeichnungen dar, wie Chroniken, Briefe, Familienberichte, Sentenzen, literarische Werke u. v. m. Allgemein versteht man unter „Silvae“ eine Sammlung nach Form und Inhalt bunt gemengter Gedichte; die hier untersuchten Silven scheinen inhaltlich um alles chronikartig Erfafßbare erweitert zu sein. So wäre es vielleicht interessant zu untersuchen, ob sich dieser bunte Lesestoff in Polen selbständig oder unter dem Einfluß der „Silva de Varia Lección“ des Spaniers Pero Mexía entwickelt hat. Er nimmt in seine Silven nicht nur Gelegenheitsgedichte — wie es z. B. bei P. Papinius Statius der Fall ist — auf, sondern bringt allerlei belehrende und unterhaltende Texte.

In Polen verdanken die „Silven“ ihre Verbreitung den dortigen Verhältnissen, d. h. der weiten Entfernung des Lesers von Bibliotheken oder anderen Vermittlungsstätten von Lesestoff; die hohen Preise für Bücher u. a. schufen günstige Bedingungen für die z. T. gewissermaßen hausgemachten Silven.

„Das literarische Buch in polnischen Privatbibliotheken“ (S. 221—246) behandeln W. Korotaj und K. Korotajowa an Hand der noch vorhandenen Inventarverzeichnisse und einigen Untersuchungen anderer Wissenschaftler. Sie

analysieren die Interessengebiete der Stadtbewohner und des Adels. Dieses Thema wird von St. Nieznanowski auf das Lubliner Gebiet (S. 247–259) eingeeengt.

Ob eine Gattungsform (Silvae, Villanellen, Panegyrikus), eine kulturelle Einrichtung (Theater, Bibliothek) oder andere Themen behandelt werden, immer ergibt sich im Polen des 16. und 17. Jhs. das Bild einer Formation, in der die Literatur, von aktuellen politischen, religiösen und anderen Themen inspiriert und häufig von Mäzenen unterstützt, ein Schrifttum schafft, das von bestimmten sozialen Schichten erwartet und gern aufgenommen wird.

Dieses Sammelwerk ist eine wertvolle Bereicherung der bisher spärlich untersuchten Problematik der altpolnischen Literatur im soziologischen Zusammenhang.

Mainz

Annemarie Slupski

Ewa Borkowska-Bagińska: Cechowe prawo gospodarcze w miastach Wielkopolski w XVII wieku. [Das Wirtschaftsrecht der Zünfte in den Städten Großpolens im 17. Jahrhundert.] (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Seria Prawo, Nr. 81.) Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Posen 1977. 160 S.

Das Leben in den Zünften war durch eine Fülle von ins einzelne gehenden Vorschriften geregelt, in Großpolen nicht anders als im übrigen Polen und in Deutschland. Für Großpolen gab es bisher nur Spezialarbeiten über die Städte Posen und Fraustadt. Die Vf.in unternahm nun eine zusammenfassende Darstellung, mußte aber infolge der Überfülle des Stoffes eine Auswahl treffen. Sie beschränkte sich zeitlich auf das durch seinen Quellenreichtum hervorragende 17. Jh., obwohl die Zünfte bis in die Gründungszeit zu deutschem Recht zurückgehen. Sachlich stehen die allgemeinen und die wirtschaftlichen Bestimmungen im Vordergrund, während etwa die kirchlichen Pflichten der Zunftglieder, die Anstandsregeln und Verwandtes außer Betracht bleiben. Räumlich hat B. aus 115 großpolnischen Städten eine Auswahl von 22 meist größeren getroffen, die ein repräsentatives Bild ergeben sollen. Davon sind fünf königliche, drei geistliche und 14 adlige Städte. Unter letzteren sind Bojanowo, Lissa, Rawitsch und die Neustadt Zduny Neugründungen, die der großen deutschen Exulanten- und Tuchmachereinwanderung aus Schlesien vor allem im 17. Jh. ihren Ursprung verdanken und die ihre Satzungen teilweise aus Schlesien mitbrachten. Auf sie ging im Laufe der Entwicklung die führende Rolle über, die früher die großen alten Städte im Landesinneren wie Posen, Gnesen und Kalisch innegehabt hatten, die nun längst eine polnische Mehrheit gewonnen hatten.

Quellen der Arbeit sind vor allem das Posener Wojewodschaftsarchiv und die Archive einzelner Städte. Hauptunterlagen sind die Statuten der Meisterzünfte und Gesellenbruderschaften, ausgestellt von den Zünften selbst, den städtischen Magistraten, vor allem aber von den Stadtherren. Neben den normalen, ein Handwerk einer Stadt betreffenden Innungen gab es Sammelzünfte, in denen seltenere Berufsarten verwandter oder auch verschiedener Art zusammengefaßt waren, und Hauptzünfte, welche die Innungen eines ganzen Gebiets zu einer höheren Einheit verbanden. Geschlossene Zünfte waren solche, die nur eine festgelegte Höchstzahl von Meistern haben durften, meist die Schuster und einige andere.